Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 29

Artikel: Wie Professor Spitz eine Weltreise machte
Autor: Rotman, G.T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644375

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

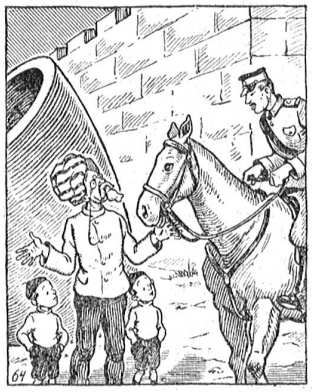
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

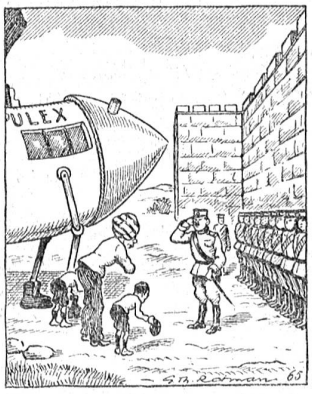
Wie Professor Spitz eine Weltreise machte

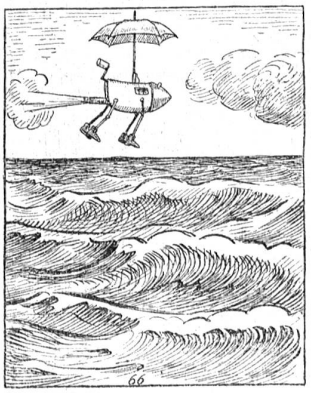
von G. Th. Rotman

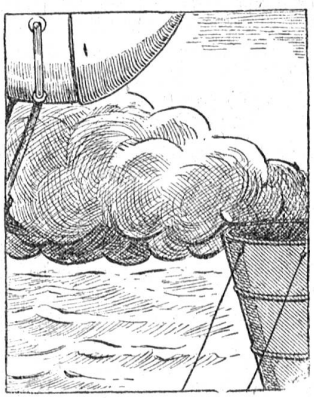
13. Fortsetzung
(Nachdruck verboten)

Diese Kindergeschichte mit Bildern ist für unsere kleinen Leser bestimmt, und wir hoffen, ihnen damit eine Freude zu bereiten. Die Redaktion.









(64—67) Das war ja eine Nacht, die sie nie vergessen sollten und würden sie so alt wie Methusalem! Zu ihrer angenehmen Ueberraschung kam aber am andern Morgen früh ihr Freund, der Offizier, zum Tor herausgeritten, von einem Trupp Soldaten begleitet. Als Professor Spitz diesem sein Herz ausgeschüttet hatte, zeigte sich der Offizier über das Benehmen des Direktors sehr entrüstet. «Wir haben hier in der Stadt viele tüchtige Fachleute, die Ihren Pulex tadellos wiederherstellen können!» sagte er. Sodann befahl er seinen Soldaten, den Pulex auf die Schultern zu nehmen und ihn nach einer grossen Maschinenfabrik zu tragen. Professor Spitz folgte mit seinen jugendlichen Reisegefährten und dem Offizier dem Zug. Und wirklich wurde der Pulex ganz nett repariert, sei es denn auch, dass man die Rundfunkanlage und einige andere Kleinigkeiten nicht ganz ins Reine zu bringen vermochte. Diese Arbeiten dauerten rund vier Tage, welche die zwei Jungen dazu benützten, sich die Stadt mal tüchtig anzusehen, während man beim Offizier zu Gast war und unter seinem Dache die Nächte zubrachte.

Als der Apparat fertig war, trugen ihn die Soldaten wieder zum Stadttor hinaus. Und nachdem beiderseits alle erforderlichen Komplimente gewechselt worden waren, stellte man den Pulex, nach den Anweisungen des Professors, wieder in die gute Richtung, worauf er bald, fröhlich und lustig knallend, davonsprang. Professor Spitz hatte es diesmal auf die Hawaii-Inseln abgesehen, die er gegen Abend zu erreichen gedachte. Aber — oh weh! — mitten über dem grossen Ozean überflogen sie einen Ozeandampfer.

«Wenn wir nur nicht gegen die Schornsteine anprallen!» sagte zitternd der Professor . . .

(68—70) Man prallte aber nicht gegen den Schornstein; man fiel oben hinauf. Wie ein Kätzchen, das die Wärme liebt, steckte der Pulex Nase und Vorderfüsse in den warmen Schornstein. Für den Professor und seine Reisegefährten war dies aber weniger angenehm: der dicke, erstickende Rauch des Schornsteins drang von allen Seiten durch Fugen und Spalten und an Lüften war gar nicht zu denken, da, wenn man ein Fenster geöffnet hätte, noch viel mehr Rauch hereingekommen wäre.

Ausserdem hing der Pulex schräg nach vorn über, während er mit dem Dampfer und dessen Schornsteinen natürlich unaufhörlich hin- und herschaukelte. Indem sie, hustend und prustend, fortwährend zu Boden fielen, eilten die armen Weltreisenden durch den Rauch hin und her, bis draussen ein langgedehntes « Hollaheiiii !» ertönte. Professor Spitz steckte den Kopf aus dem Fenster.

Es war einer der Offiziere des Dampfers, der an der vor dem Schornstein befindlichen Leiter heraufgeklettert war und sie zu befreien versuchte.

«Wohin ist die Fahrt?» rief der Professor. «Nach Honolulu!» war die Antwort. «Grossartig!» rief Professor Spitz zurück, «ich wollte nämlich gerade auch dahin. Aber ich möchte lieber hinunterkommen, wenn Sie nichts dagegen haben!» Dann nahm ihm ein neuer Hustenanfall das Wort.

„Pass auf, Bob. Man glaubt hier zu wissen, dass unsre Kollegin aus London, jene Ellen Howard, weisst du, von der schon einmal die Rede war, bereits in Davos sein soll. Es wäre vielleicht ganz gut, wenn du dich mit ihr in Verbindung setzen könntest. Sicher weiss sie etwas — und sicher hat sie ihre guten Gründe, jetzt schon in Davos zu sein."

„Gewiss!" rief Bob. „Wie sieht sie aus? Ist sie hübsch? Wo wohnt sie? Was will sie?"

„Mach keine Spässe, Bob. Was sie will, weisst du. Wo sie wohnt, weiss ich nicht. Hübsch ist sie unter allen Umständen — aber wie sie aussieht, kann ich dir nicht sagen."

„Ausgezeichnet! Und mit diesem herrlichen Steckbrief und weiter nichts bewaffnet, soll ich sie hier finden? Ihr müsst doch, in drei Teufels Namen, wenigstens wissen, wie sie aussieht!"

„Eben nicht. Sie soll eine so ausgezeichnete Verwandlungskünstlerin sein — sie müsste keine Frau sein — dass sie oft selbst ihren besten Bekannten von einer Stunde auf die andere verloren geht."

„Hoffentlich ist sie nicht verheiratet", warf Bob ein. „So etwas müsste ja für einen Ehemann eine furchtbare Plage sein. — Auf jeden Fall danke ich dir für die wertvollen Angaben.

(Fortsetzung folgt)